

Karlheinz Hengst, Leipzig

## Der Name Leipzig als Hinweis auf Gegend mit Wasserreichtum

Ein Beitrag zur Ermittlung der ursprünglichen Namensform und ihrer Veränderung im Verlauf von Jahrtausenden

*Abstract:* The article continues to discuss the origins and the history of the Saxon place name *Leipzig*. Several questions are under scrutiny. Starting out from recent research which gives the oldest historical evidence of the place name *Leipzig* as *Lib-*, it deals with certain new doubts regarding explanations that try to date the origins of the place name in pre-monolingual times. The question whether one can assume an original Slavonic form to the Slavonic root *\*lib-* is dealt with in detail. The results of this discourse are: Today's research cannot give a satisfactory explanation that the primary place name is derived from Slavonic. Furthermore, the hypothesis of an existing pre-monolingual form is newly evaluated. In this regard also the formerly existing geographical setting of the area around Leipzig is considered as the deciding motive in naming the place.

### 1 Warum eigentlich immer wieder Diskussion zur Herkunft des Ortsnamens Leipzig?

Als Germanist und Siedlungshistoriker hat HANS WALTHER „Leipzigs Name im Lichte seiner Frühüberlieferung“ einer neuerlichen Betrachtung unterzogen (WALTHER 2009). Es ist mir zuerst ein Bedürfnis, dem Autor als einem Altmeister der Leipziger Namenforschung ganz herzlich für seine weiterführenden Gedanken zur ältesten slawischen Form des Namens der heutigen Stadt Leipzig zu danken. Sein Bemühen ist mir zugleich Anlass, seine Überlegungen als Anregung für eine weiterführende Diskussion zu nutzen. Als besonders dankenswert ist auch zu vermerken, dass HANS WALTHER eingangs eine übersichtliche Zusammenstellung gerade der historischen Belegkette mit den unterschiedlichen Schreibformen des Ortsnamens (ON) geboten hat.

Wichtig sind besonders die ältesten überlieferten Formen mit *-b*-Graphien, also Formen wie 1012/18 *Libzi*, um 1150 *Libiz*, 1185 *Libz*. Damit wird erneut und gerade im Jubeljahr der Universität zugleich auch deutlich,

dass es vor der Eindeutung des slawischen Wortes *lipa* für die *Linde* in den ON seit Ausklang des 12. Jahrhunderts (1190/95 *in Lipz*, *Lipzk*, 1200 *in civitate nostra Lipz*) eine andere und zugleich ältere Schreibung sowie Sprechform und damit auch eine andere ursprüngliche Semantik für den ON gegeben haben muss. Und diese frühere Namensform zu ermitteln ist verständlicherweise mit einigen Problemen verbunden. Daher besteht dazu eben immer noch Gesprächsbedarf.

## 2 Welchen Forschungsansatz zur Erklärung der ältesten historischen Formen des ON Leipzig gab es bereits?

Die ersten Gedanken zu einer älteren Ausgangsform für den ON Leipzig konnte ich im Rahmen meiner Lehrtätigkeit in den 90er Jahren auf der Grundlage einiger urkundlicher Belege mit *-b*-Schreibungen des ON aus der Zeit vom 11. und 12. Jh. vor Studierenden äußern. Auf einer wissenschaftlichen Tagung zur Siedlungsgeschichte Sachsens am Geisteswissenschaftlichen Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. (GWZO) in Leipzig im Jahr 2000 folgte dann die Vorstellung der Überlegungen in etwas ausführlicherer Form.<sup>1</sup> ERNST EICHLER hat als Slawist und Sprachhistoriker ausdrücklich darauf reflektiert in seiner ausführlichen Darstellung *Historische Sprachräume zwischen Ostsee und Adria im Mittelalter im Lichte der Onomastik*<sup>2</sup>. Dieser mit der slawischen Toponymie in Mitteleuropa am besten vertraute Forscher hatte ebenfalls seinen Blick auf die älteste Überlieferung des ON Leipzig gerichtet. Zu etwa gleicher Zeit dürfte auch er also zu einem Ergebnis gekommen sein, das sich mit meinen Ausführungen im Vortrag in Übereinstimmung befand und die geographischen Gegebenheiten zu berücksichtigen bemühte.

Die an Wasserläufen reiche Leipziger Landschaft ließ damals zunächst die Denkrichtung auf einen vermutlichen Gewässernamen mit einer Basis *\*Lib-* richten. Und die Namen von Elster, Pleiße, Parthe und Luppe führten nicht ganz ohne Berechtigung zur rein *hypothetischen* Annahme eines bereits vorslawischen und auch vorgermanischen, also voreinzelsprachlich-indogermanischen bzw. alteuropäischen Namens. Rein zeitlich gesehen ging es also um einen Namen von vor rund viertausend Jahren, etwa aus dem Spätneolithikum bzw. der frühen Bronzezeit in Mitteleuropa.

1 Das Tagungsmaterial ruht beim GWZO und ist leider bisher nicht zur Veröffentlichung gekommen.

2 In: DEBUS 2001, 28 u. Anm. 26.

### 3 Was erweckte neue Zweifel an einer voreinzelsprachlichen Erklärung?

Es war der Leipziger Germanist, Siedlungshistoriker und in der historischen Namenforschung bestens bewanderte HANS WALTHER, der mit Blick auf die Realien in Gesprächen mit mir Zweifel äußerte und nachdrücklich fragte, welches Gewässer denn dann wohl mit einem solch alten indogermanisch-voreinzelsprachlichen Namen benannt worden sein könnte. Kurzum – es fehlte das Referenzobjekt. Natürlich ist im Laufe besonders des letzten Jahrtausends manches am Gewässernetz durch menschliches Eingreifen verändert worden. Doch ein gar ursprünglich alteuropäischer Name dürfte doch wohl schon einen noch habhaft zu machenden Wasserlauf erwarten lassen (wenn nicht als Ausweg ein Flussabschnittsname etwa von Pleiße oder Elster vermutet werden sollte).

Auf Grund dieser Erwägungen und Bedenken erfolgte dann meinerseits im Rahmen eines Vortrags an der Universität in Saarbrücken 2006 eine Weiterführung des Suchens nach einer Ausgangsform mit Blick auf das Slawische. Wenn noch bis ins 12. Jh. mit einer älteren *-b-*haltigen Form gerechnet werden muss, dann muss es sich um eine Namensform handeln, die in altsorbischer (aso.) Gestalt so gehört und ins Deutsche übernommen worden ist. Diese aso. Namensform mit *-b-* könnte freilich immer auch aus vorlaw. Zeit stammen und übernommen worden sein. Es ist also stets zugleich zu bedenken, dass der Name entweder an ein slawisches Lexem adaptiert oder direkt zu einer slaw. Basis gebildet worden sein könnte. Daher ist dann in Saarbrücken meinerseits auf die slaw. Wurzel *\*lib-* aufmerksam gemacht worden. Mit ihrem Fortbestand im Sorbischen – bei freilich eingetretener Bedeutungsspezialisierung – beruht sie letztlich auf einer urslawischen Wurzel, für die von dem sorbischen Sprachhistoriker HEINZ SCHUSTER-ŠEWIC in seinem *Historisch-etymologischen Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache* die Bedeutung ‚schwach, abgemagert, mager, fleischig‘ angegeben worden ist (837 f.). In diesem Zusammenhang hatte ich die Vermutung ausgesprochen, dass der ON ursprünglich evtl. auf „Bodenqualität o. ä. hinweisen, also etwa einen ‚Ort an karger Stelle/ auf kargem Boden‘ anzeigen“ könnte. Doch die Realität spricht dagegen. Es müsste dann nämlich eine Siedlung ausgerechnet an einer für den Nahrungserwerb ungeeigneten Stelle angelegt und danach benannt worden sein. Die geographischen Bedingungen im Umfeld stützen eine solche Vermutung nicht.

#### 4 Ist dann vielleicht doch von einer ursprünglich slawischen Bildung auszugehen?

HANS WALTHER hat im persönlichen Gespräch diese Darstellung auch aufgegriffen und seine Überlegungen dazu ausgesprochen. Seine Bedenken gegen einen Anschluss an die slawische Wurzel *\*lib-* mit Bezug auf Bodenqualität, noch dazu geminderte, sind durchaus verständlich. An dieser Stelle möchte ich mich aber bereits selbst von dieser meiner Vermutung verabschieden und eine ursprüngliche Bedeutung des ON als ‚Ort an karger Stelle‘ als am ehesten *nicht* zutreffend bezeichnen. Und dies ganz klar dahingehend, dass es sich *nicht* um eine *ursprünglich* slawische Bildung mit der Semantik ‚Ort auf kargem Boden‘ handelt.

HANS WALTHER unterbreitete dann den Gedanken und Vorschlag, eine aso. Namensform *\*Libica* oder *\*Lib'ć* mit der Bedeutung ‚wasserreiches Gelände‘ – und von ihm schließlich im Nachgang präzisiert – ‚schmieriger, lehmiger Boden‘ anzusetzen. Er vermutete dabei diese Bedeutung im Anschluss an indoeuropäisches (ide.) Erbgut in den Einzelsprachen auch für das Slawische und speziell für die aso. Ausgangsform. Dies ist der direkte Auslöser für die nachfolgenden Bemerkungen. HANS WALTHER dachte dabei vor allem daran, dass es durchaus eine slaw. Wurzel *\*lib-* mit dem Bedeutungsinhalt von etwa ‚Bodennässe‘ bzw. ‚gletschiger, schmieriger, lehmiger Boden‘ o. Ä. in urslawischer Zeit gegeben haben könnte, die aber verloren gegangen bzw. untergegangen ist.

#### 5 Bietet das Slawische eine Möglichkeit, die *-b*-Formen der Frühüberlieferung des Ortsnamens Leipzig zu erklären?

##### 5.1 Lässt sich eine Semantik ‚schmieriger, lehmiger Boden‘ vertreten?

Getreu dem Prinzip, gründlich im Sprachbereich der Namensnutzer nach sprachlichen Verankerungen für einen geographischen Namen zuerst zu suchen, ergibt sich die Aufgabe, auch für die ältesten überlieferten Schreibungen des Leipzig-Namens im slaw. Sprachgut zuerst alle Möglichkeiten abzuprüfen, bevor eine Zuordnung des Namens oder seiner Basis mit einer älteren, also vorslaw. Sprachstufe verbunden wird. Es ist dabei nicht Ziel dieser Zeilen, die Diskussion beenden zu wollen. Im Gegenteil: Es soll nur nochmals zunächst – gründlicher als von mir in Saarbrücken getan – die Möglichkeit einer Verankerung des ursprünglichen Namens im

Altsorbischen als genuin aso. Namensform zu einer vorhandenen urslaw. Wurzel für einen breiten Leserkreis erörtert werden.

Im Urslawischen gibt es ausreichend Nachweise für eine Wurzel *\*lib-*. Das seit 1974 unter Leitung von OLEG TRUBAČEV (TRUB.) erscheinende umfangreiche und gründliche etymologische Wörterbuch der slawischen Sprachen (in russischer Sprache) bietet zu *\*lib-* ausführlich Material für die slaw. Sprachen mit zahlreichen Lexemen (vgl. Bd. 15, 69–75). Dabei schält sich Folgendes heraus:

Erkennbar wird zum einen eine semantische Spezialisierung auf etwa ‚wogen, wanken‘ bis ‚zittern‘ und südslaw. dialektal ‚umherschlendern, mit den Füßen durchs Wasser schlurfen‘, auch ‚schaukeln, schwanken‘ (vgl. urslaw. *\*libati* bei TRUB. 15, 69 f. und BERNEKER 1, 716). Die etymologischen Wörterbücher verzeichnen dabei die Vermutung, dass es sich um lautmachende Bildungen handeln dürfte.

Zum anderen existiert eine Reihe von Bildungen bzw. Derivaten zu urslaw. *\*libv/\*libvjb*. Die Indogermanistik kennt die Wurzel *ide. \*lei-* ‚mager, schlank‘, *\*leibho-* ‚schwach‘ (POKORNY 1, 661 f., TRUB. 15, 74 f.). Hierzu gehören z. B. auch lit. *liebas, láibas* ‚schlank, schwächig, hager, dünn‘ (FRAENKEL 1, 329 f.). Im Baltischen tritt diese *ide. Wurzel* auch mit *-l-* sowie *-s-*-Erweiterung auf, vgl. lit. *leilas* ‚(außergewöhnlich) schlank, dünn, biegsam, geschmeidig, gelenkig‘, aber auch lit. *lielas* ‚groß‘ und lett. *liels* ‚groß‘, und lit. *liesas* ‚mager, hager, schwächig‘ (FRAENKEL loc. cit.). Wahrscheinlich lässt sich für diese urslaw. Basis *\*lib-* damit eine Grundbedeutung ‚schmal, schlank, schwach‘ ansetzen. Diese dürfte auch noch für die aso. Zeit Gültigkeit besitzen. Dazu berechtigen wohl durchaus kirchenslaw. und altruss. *libivb* ‚dünn, schlank, schmal‘, russ. *libivj* ‚schwach‘, altschech. *libivj* ‚mager‘ (BERNEKER 1, 716, VASMER REW 2, 38 f.).

Wenn wir nun die letztgenannte Wurzel *\*lib-* ‚dünn, schlank, schmal‘ oder auch ‚schwach‘ auf die wasserreiche Leipziger Gegend in slawischer Zeit zur Anwendung bringen wollen, so ließe sich zweierlei daraus für die Toponymie gewinnen: einmal aso. *\*Libica* als Name für ein auffällig ‚schmales, schwaches Gewässer‘,<sup>3</sup> andererseits aso. *\*Libbc-* ‚schmaler Ort, schmale Stelle‘.

3 Im Gespräch verwies HANS WALTHER darauf, dass damit u. U. evtl. zunächst die südliche *Rietzschke* benannt worden sein könnte. Damit würde sich aber sofort die Frage erheben, warum der Wasserlauf in slawischer Zeit plötzlich einen anderen Namen erhalten haben sollte.

Beides erscheint theoretisch denkbar. Aber auf Grund von weiteren Überlegungen und Beobachtungen (vgl. unter 5.2) erscheint diese Semantik bestenfalls als sekundär unterlegbar, also in einen bestehenden Namen hineininterpretierbar. Anders formuliert: Diese zuletzt genannte urslawische Basis *\*libv* dürfte bei unserem ON für eine aso. Namenbildung ausscheiden.

Bleibt demnach nochmals der Blick auf die zuerst genannte urslawische Wurzel *\*lib-* im Sinne von ‚wogen, wanken‘, auch ‚sinken‘ usw. sowie mit Verweis auf oso. *libotać* ‚beweglich zittern, wimmeln, quabbeln‘ (BERNEKER 1, 716). Hier ließe sich ohne große Mühe daran denken, dass eine wasserreiche Umgebung zu Bodenerscheinungen führen kann, die bei einem ‚glitschigen, schmierigen, lehmigen Boden‘ mit Samen wie ‚wanken‘ oder ‚sinken‘ bzw. ‚quabbeln‘ usw. in Verbindung zu bringen sind. Auch zu nso. *libotaś* wird neben der Bedeutungsangabe ‚flimmern (Sommerhitze)‘ verzeichnet ‚schnell laufen bzw. rasch fließen (Wasser)‘ etc. (SCHUSTER-ŠEWIC 838). Im Ergebnis dieser Erörterung bleibt für eine im Altsorbischen gebrauchte Form eines geographischen Namens zumindest also die Gewissheit, dass slaw. Sprecher eine Form *\*Lib-c-* mit einer seit urslaw. Zeit vorhandenen Semantik zu verbinden vermochten. Fraglich ist und bleibt jedoch, ob es sich evtl. sogar direkt um slaw. Namensbildung gehandelt haben kann. Daher ist eine weitere Frage zu stellen:

## 5.2 Wo lassen sich Namen finden zu einer slaw. Wurzel *\*lib-*?

Es ist der Frage nachzugehen, ob es denn in den slaw. Sprachen überhaupt vergleichbare Namen gibt, die sich mit der oben demonstrierten Basis urslaw. *\*lib-* in Verbindung bringen lassen? Um es gleich vorweg zu sagen: Das Ergebnis ist recht dürftig. VLADIMÍR ŠMILAUER kennt in seinem *Handbuch der slawischen Toponomastik* (Praha 1970) kein dazu gehöriges Lexem. Die tschech. ON mit *Lib-* beruhen auf *l'ub-*, was auch die Überlieferung bis ins 12./13. Jh. klar belegt, und gehören nicht hierher. Auch zu den poln. ON ergibt sich dieselbe Situation. Selbst ein ON wie Liebau bei Plauen zeigt in den überlieferten Formen vom 14. Jh. bis ins 16. Jh. mit Formen wie *Lūbawe*, *Lubow*, *Luba*, *Lubaw* und 1557 *Lüba* die Zugehörigkeit zu einem aso. PN *\*L'ub* in einem aso. ON *\*L'ubov-*.<sup>4</sup>

4 Vgl. HONB Sa. I, 594.

Aus all dem eben Erörterten lässt sich nur ein tröstlicher Schluss ziehen: Es darf oder muss also nicht verwundern, dass ein im ON Leipzig für die Ausgangsform vermutetes aso. \**Lib-c-* im aso. Sprachraum doch völlig vereinzelt erscheint.

Eine Durchsicht verschiedener Publikationen zu slaw. geographischen Namen brachte nur eine bescheidene bis völlig unzureichende Ausbeute. Im Einzelnen sollen mit aller Vorsicht die zwei folgenden Namen aufgeführt werden:

FRANCE BEZLAJ nennt einen nicht lokalisierten Gewässernamen Libovje (er versteht diese Schreibweise mit ?), 1232 *inter aquam Liboam et Muram*. Er bezeichnet den Namen als unklar, vermutet evtl. eine Verbindung mit einem PN *Ljub-* (BEZLAJ 1, 342). Dagegen spricht m. E. aber die Überlieferung mit <*Lib-*> bis ins 13. Jh. Vielleicht handelt es sich um ursprünglich \**Libova* [*voda* etc.]?

Für das Bayreuther Land ist der ON Lübnitz mit primärer *-b-*Tradierung – gewissermaßen unter Vorbehalt – zu einer bayernslav. Ausgangsform \**Libbnica* gestellt worden mit der evtl. Bedeutung ‚schmales, langsam fließendes Bächlein‘, aber mit Fragezeichen versehen worden (Beiträge zur slavisches-deutschen Sprachkontaktforschung 2, 156).

Es erhebt sich im Anschluss an JÜRGEN UDOLPH natürlich auch die Frage, ob nicht der eine oder andere westslaw. Name vom Typ *Libava* sowohl im polnischen als auch tschechischen Sprachraum bereits in slaw. Zeit sekundär an *L'ub-* angeglichen worden ist (vgl. UDOLPH 1990, 139 f.). Der Verdacht liegt bes. bei Gewässernamen nahe, worauf grundsätzlich auch ERNST EICHLER bereits nachdrücklich hingewiesen hat (DS 28, 172 f.). So könnten u. U. die tschech. *Libava* (zur Eger) und auch die poln. *Libawa*, beide ins Dt. integriert mit *-i-* als *Liebau* (im Unterschied zu den meisten *L'ub-*Namen aus dem Aso.), einen ursprünglichen Namen zur Wurzel \**lib-* fortführen.

Zusammenfassend muss also bei einem Erklärungsversuch des ON Leipzig aus dem Aso. konstatiert werden:

*Erstens* ergibt sich eine sehr bescheidene bis recht unsichere Vergleichs-namenlage.

*Zweitens* bleibt bedeutungsmäßig und theoretisch möglich, von aso. \**Libica* ‚schmales, schwaches Bächlein‘ oder auch \**Lib'c-* ‚schmale Stelle, schmaler Ort‘ auszugehen. Eine derartige Bedeutung wäre gerade im Hinblick auf die von H. WALTHER betonte Gewässervielfalt im Leipziger Raum durchaus noch vorstellbar, würde aber nicht sonderlich für die Anlage eines Siedelplatzes an gerade einer solchen Stelle sprechen.

*Drittens* bleibt somit als Fazit zum heutigen Zeitpunkt nur dies: Es besteht Einigkeit darin, dass die aso. Form für Leipzig ursprünglich im 9./10./11. Jh. etwa \**Lib-c-* gelautet haben muss, wobei die Striche vor und nach dem [ts]-Laut einerseits die Unsicherheit bzgl. der zu rekonstruierenden Vokale anzeigen, andererseits aber doch gesagt werden kann, dass es sich bei dem Strich vor /c/ um einen hellen Vokal mit etwa /i/-Qualität gehandelt haben wird.

Ausdrücklich darf aber in der weiteren Diskussion nicht aus den Augen verloren werden, dass auch mit einem durch germanische Siedler an die Slawen vermittelten noch älteren Namen nach wie vor zu rechnen ist. Namenvermittlung – sowohl von germ. als auch vorgerm. Bildungen – durch germ. Sprecher muss gerade im heutigen Nordwestsachsen in mehreren Fällen erfolgt sein. Das bezeugen schon die Namen für die größeren Gewässer Elster, Luppe, Parthe und Pleiße.

## **6 Welches Ergebnis bietet sich nun beim derzeitigen Forschungsstand letztendlich an?**

1. Auf Grund der im slawischen Sprachbereich insgesamt bisher nahezu fehlenden Vergleichsnamen zu den urslaw. Wurzeln \**lib-* 1. ‚wogen, wanken, quabbeln‘ und 2. ‚schmal, schlank, schwach‘ bleibt eine genuin slaw. Bildung als Grundlage für die *Lib*-Belege des ON Leipzig sehr fraglich.

2. Folglich ist damit erneut aktuell von einer vorslaw. Bildung für den ON Leipzig auszugehen, also eine möglicherweise scheinbar sekundäre semantische Verankerung eines älteren Namens im Aso. anzunehmen. Ein solcher Name müsste aus germanischem Munde übernommen bzw. vermittelt worden sein. Die Möglichkeit einer in der Wurzelsilbe unveränderten Anpassung ans Slawische ist bei Beachtung der oben unter Punkt 5. 1 gemachten Angaben sehr leicht verständlich.

## **7 Gibt es überhaupt einen Bezug zu den geographischen Verhältnissen als Motiv für die Namengebung?**

Da das Slawische keinen befriedigenden Ansatzpunkt für eine genuin slaw. Ausgangsform zu den zweifelsfrei im Altsorbischen vorhanden gewesenen Formen mit \**Lib-c-* bietet, aber das Leipziger Tiefland ein archäologisch erwiesenes altes Siedelgebiet darstellt, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass für diese attraktive Gegend mit gutem Boden und ausgesprochenem

Wasserreichtum schon vor den Slawen eine Namengebung erfolgte. Damit gelangen wir in die germanische Zeit. Ansetzbar ist dabei eine Namensform germ. \**Libja*. Allerdings fehlt für einen Bezug auf eine germ. Wurzel klares und überzeugendes Vergleichsmaterial. Darauf hat in einem brieflich geführten Meinungs-austausch der Altgermanist und Namenforscher ALBRECHT GREULE von der Universität Regensburg ausdrücklich hingewiesen. Zugleich hat er aber auch den interessanten und vielleicht weiterführenden Hinweis gegeben, es könnte sich bei einem solchen Namen evtl. um einen Raumnamen handeln.<sup>5</sup> Zum Vergleich verwies er auf den Namen *die Rhön* mit einer Erklärungsmöglichkeit aus germ. \**Hraunja*.<sup>6</sup>

Damit ergibt sich erneut, dass auch für das Germanische bei dem Namen Leipzig mit der Weiterverwendung eines noch älteren Namens zu rechnen sein wird. Als Grundlage gelangen wir wiederum (d. h. wie in meinem Vortrag am GWZO vor fast einem Jahrzehnt) zu der voreinzelsprachlich-indogermanischen Wurzel \**lei-/\*lēi-* ‚gießen, fließen, tröpfeln‘ (POKORNY 1, 664 f. mit dem Hinweis, dass diese Wurzel vielleicht mit idg. \**lei-* ‚schleimig, durch Nässe glitschiger Boden usw.‘ identisch ist, ebd. 1, 662 f.). In heute üblicher und damit dem Forschungsstand der Indogermanistik entsprechender Form lautet der Ansatz der Wurzel exakt idg. \**leiH-* ‚gießen‘ (LIV 405 f.). Zugleich wurde bisher auch auf Labialerweiterung der Wurzel verwiesen, so dass also durchaus hypothetisch idg. \**leibh-* Grundlage für eine germ. Weiterverwendung sein könnte. Auf dieser Basis hat auch JÜRGEN UDOLPH ausführlich weitere Namen aus Mitteleuropa einer etymologischen Klärung zugeführt (vgl. UDOLPH 1990, 136–141 und 1994, 231 f.).

Die Bedeutung eines Namens, der auf die rekonstruierte Form von idg. \**leibh-* zurückgeht, könnte in unserem Fall etwa die ursprünglich ‚flusswasserreiche Gegend‘ gewesen sein. Was erlaubt eine solche Annahme? Zum Vergleich bietet sich an der Name Litauen, lit. *Lietuvà*, da dieser wie lit. *lieti* ‚gießen‘ zu der idg. Wurzel \**leiH-* gehört, „demnach würde *Lietuvà* eigentlich ‚Stromgebiet‘ heißen“ (FRAENKEL 1, 368 f.).<sup>7</sup> Der gleichen

5 Für die Hinweise vom 5. April 2009 sei an dieser Stelle ALBRECHT GREULE ausdrücklich gedankt.

6 Ausführlich dazu UDOLPH 1994, 888–892 mit Untermauerung der ursprünglichen Bedeutung etwa ‚steiniges Land‘.

7 Nur die Annahme von ERNST FRAENKEL, dass der Name *Lietuvà* etymologisch „wohl am ehesten mit lat. *litus* ‚Gestade, Strand‘ zu verbinden [ist]“ (FRAENKEL 1, 368), erfährt aus neuerer Sicht eine Korrektur. Der Indogermanist HARALD BICHLMEIER verweist darauf, dass lat. *litus* (ntr., s-Stamm) nach DE VAAN, *Etymological Dictionary of Latin*

Wurzel ist wohl auch zuzuordnen lett. *lībis* ‚Livländer‘, woraus sich auch altruss. *libʹ* [либь] als Name für das Volk der Liven am Baltikum erklärt (vgl. VASMER REW 2, 39).

Eine Semantik ‚flusswasserreiche Gegend‘, ‚Flussgegend‘ o. Ä. ist somit doch mit einiger Wahrscheinlichkeit bei unserem Namen bereits für die voreinzelsprachliche und damit ide. Zeit anzunehmen. Die weitere lautliche und strukturelle Entwicklung der Basis zu germ. \**Līb-* mit einem vermutlichen Namen germ. \**Lībja* und schließlich zu slaw. \**Lib-* als Basis für die Bildung eines Siedlungsnamens \**Libььь*, Anfang des 11. Jhs. \**Libʹc*, bereitet keinerlei Probleme oder Erklärungsschwierigkeiten. Es würde sich für die slaw. Zeit eine Benennung als ‚Ort in der *Lib*-Region‘ ergeben, wahrscheinlich schon damals gar nicht mehr direkt bzw. im eigentlichen Sinne verstanden als ‚Ort in flusswasserreicher Gegend‘.

Auch die des slaw. Idioms im Umfeld des damaligen Leipzig im 12. Jh. noch kundigen deutschen Geistlichen und Schreiber konnten wohl mit einer von den slawischen Sprechern gesprochenen und so immer wieder gehörten Form mit \**Lib-* keinen rechten semantischen Hintergrund verknüpfen. Daher verwundert es weiter nicht, dass mit Ausgang des 12. Jh. die deutschen Schreiber den ON gleichsam mit einer ihnen bekannten Bedeutung unterlegten, indem sie ihn mit slaw. \**lipa* ‚Linde‘ in Verbindung brachten. Das erschien den auch damals schon mitdenkenden Schreibern sicher letztlich deswegen als recht wahrscheinlich, weil ja ganz in der Nähe ein Dorf den Namen Lindenau erhalten hatte. Die Linde – sonst wohl in der Umgebung nicht so häufig in jener Zeit – als Motiv für die Namensgebung erschien also plausibel. Von da an ist das ⟨b⟩ dann in der Schreibung des ON nicht mehr aufgetreten, dafür stets ⟨p⟩ üblich geworden.

Für einen ursprünglich voreinzelsprachlich-indogermanischen Namen spricht rein von der Möglichkeit her eigentlich auch, dass im Landkreis Leipzig im ehemaligen Braunkohlentagebauebiet „die Archäologen die größte bislang bekannte Steinzeitsiedlung Europas ausgegraben“ haben.<sup>8</sup> Es handelt sich den Angaben zufolge dabei um ein Dorf, das zwischen 5500 und 4500 v. Chr. existiert hat und neben 120 000 Scherben und 8000 Steinartefakten auch einen Siedlungsplatz mit rund 300 Häusern und min-

---

Leiden 2008, 346 inzwischen eher zu ide. \**leit-* ‚gehen‘ (LIV 410) gestellt wird. Dabei wird für eine Bildung ide. \**leit-e/los* semantisch eine Entwicklung etwa ‚das Weggehen‘ bis hin zu ‚Seite, Rand, Küste‘ erwogen. Brieflich am 18. Juli 2009, wofür ich H. BRCHLMEIER danke.

8 Bericht der Tageszeitung *Freie Presse* Chemnitz, 6./7. Juni 2009, 5.

destens zwei Brunnen ausweist. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass wir mit einer sehr frühen Namengebung im Gebiet des heutigen Leipziger Raumes rechnen können. Wenn auch eine Siedlungskontinuität über die Jahrtausende ungewiss ist, so dürfte das hinsichtlich Bodenqualität und Wasservorrat günstige Gebiet immer menschliches Interesse erweckt haben. Daher ist auch Bewahrung eines Namens für diese Region durch Sprecher in benachbarten bis sogar entfernteren Gebieten wohl zu vermuten.<sup>9</sup> Es ist daher durchaus wahrscheinlich, dass von mündlicher Tradierung eines Namens aus voreinzelsprachlicher Zeit von Generation zu Generation ausgegangen werden kann (vgl. oben unter Punkt 2). Dabei haben offensichtlich auch wechselnde Siedlergruppen unterschiedlicher ethnisch-sprachlicher Zugehörigkeit zumindest die Namenbasis weiter verwendet und den Namen an ihr jeweiliges Sprachsystem angepasst – zuerst die Sprecher germ. Dialekte, dann nach ihnen die Slawen und letztlich die Deutschen.

## 8 Und wie weiter?

Es bleibt damit letztlich noch immer ausreichend Grund für künftige Diskussionen, um uns der hier angeführten vermutlich ursprünglichen Ausgangsform des heutigen Namens Leipzig letztlich noch sicherer sein zu können oder eine noch weiter präzisierende Lösung zu finden.

### Literatur

Beiträge zur slawisch-deutschen Sprachkontaktforschung. Bd. 2: EICHLER, Ernst; GREULE, Albrecht; JANKA, Wolfgang; SCHUH, ROBERT, Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bayreuth. Heidelberg 2006.

BERNEKER: BERNEKER, Erich, Slavisches etymologisches Wörterbuch. Bd. 1. Heidelberg 1924.

BEZLAJ: BEZLAJ, France, Slovenska vodna imena. Del 1 (A–L). Ljubljana 1956.

DEBUS, Friedhelm (Hg.), Namenkundliche Beiträge. Wolfgang P. Schmid zum 70. Geburtstag. Stuttgart 2001.

DS 28: EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans, Ortsnamenbuch der Oberlausitz. Berlin 1975.

---

9 HANS WALTHER wies in diesem Zusammenhang brieflich am 24. August 2009 auf Siedlungsplätze an der Weißen Elster um Zwenkau-Pegau und Schkeuditz aus vorgermanischer Zeit hin.

- FRAENKEL: FRAENKEL, Ernst, Litauisches etymologisches Wörterbuch. Bd. 1. Heidelberg 1962.
- HONB Sa. = EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans (Hgg.), Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. 3 Bde. Berlin 2001.
- LIV: Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstamm-bildungen. Unter Leitung von HELMUT RIX. Wiesbaden 2001.
- POKORNY: POKORNY, Julius, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bd. 1. Bern/München 1959.
- SCHUSTER-ŠEWIC: SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. 5 Bde. Bautzen 1978–1996.
- TRUB.: TRUBAČEV, Oleg, Ėtimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov. Bd. 1 ff. Moskva 1974 ff.
- UDOLPH, Jürgen, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie. Heidelberg 1990.
- UDOLPH, Jürgen, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Berlin/New York 1994.
- VASMER REW: VASMER, Max, Russisches etymologisches Wörterbuch. Bde. 1–3. Heidelberg 1953–1958.
- WALTHER, Hans, Leipzigs Name im Lichte seiner Frühüberlieferung. Vgl. Abdruck in diesem Band. Zugleich auch in: Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins e. V. Jahrbuch 2009, 13–18.